

Zukunftsvis von heute

Das Klima wandelt sich, Ressourcen schwinden, soziale Klüfte werden größer. Statt Hoffnungslosigkeit braucht es jetzt Visionen für unser zukünftiges Zusammenleben. Auf der Suche danach haben wir uns beim Nachhaltigkeits-Champion Schweden umgesehen und auf einem Hof bei Mainz, auf dem junge Familien vorleben: Gemeinsam können wir mit kleinen Schritten viel bewegen

FOTOS — RAMON HAINDL
TEXT — ELISABETH HUSSENDÖRFER

Wenn Anne später rüber in die alte ausgebaute Scheune geht, um Pizza für zwölf Erwachsene und neun Kinder zu backen, dann wird da wohl wieder dieses Gefühl sein: Ein Glück, dass wir hier gelandet sind. Nicht nur, weil es schön ist, mindestens zweimal pro Woche mit allen an der langen Holztafel zu sitzen. Oder weil diese Tafel in einem über hundert Jahre alten Gebäude mit Natursteinmauer-Charme steht, die Geräte in der modernen Wohnküche Gastro-Niveau haben und es im ersten Stock ►



ionen





Ich bau' mir die Welt, wie sie mir gefällt

Schweden ist nicht nur Pippi Langstrumpfs Heimat, sondern auch eines der sozialsten und nachhaltigsten Länder der Welt. Kein Wunder: Die Schweden fördern Visionen und testen mutig wie Pippi neue Ideen, die die Zukunft für Familien (und alle anderen) besser machen sollen

TEXT — CHRISTIANE STELLA BONGERTZ

Viele dieser Ideen wurden kürzlich in Helsingborg – umweltfreundlichste Stadt Schwedens und Finalist des European Green Capital Award 2023 – auf der H22 City Expo-Messe präsentiert. Wir stellen fünf inspirierende Einfälle vor.

Idee 1: Zuerst die fragen, die es betrifft!

Bevor der Spielplatz im Hafen-Stadtteil Oceanhamnen in Helsingborg gebaut wurde, erklärten die Kinder aus nahen Kitas und Schulen: „Hier legen Schiffe von weit her an und bringen Tiere mit – wir wollen einen Dschungelspielplatz!“ Soll im öffentlichen Raum Neues entstehen, werden in Schweden erst mal die potenziellen Nutzer gefragt. Denn für sie ist Mitbestimmung nicht nur sozial und vermittelt ein Gefühl von Selbstwirksamkeit, sondern ist auch ökologisch nachhaltig: Als sinnvoll Empfundenes wird angenommen,

Ressourcen werden nicht verschwendet.

Der Dschungelspielplatz war von Anfang an ein Hit, genauso wie die von urbanen Gärten und Gewächshäusern umgebene Halle DM (Do More) im Stadtteil Drottninghög. Der Wunsch der Anwohner, ein Treffpunkt für die ganze Familie, wurde dabei mit nachhaltigen Visionen verschmolzen. Hier gibt's nun unter anderem ein Bistro, in dem eigenes Bio-gemüse verarbeitet wird, einen Secondhand-Shop, in dem auch getauscht werden kann, Stände, an denen Menschen, die über ein neues Unternehmen nachdenken, Konzepte testen können, eine Bühne, eine Buchtausch-Lesecke und einen Bau-Abenteuerspielplatz aus Recycling-Material. Außerdem gibt es regelmäßige Märchenstunden und verschiedenste Kurse – von Breakdance bis Yoga. Angestellt sind Menschen, die auf dem Arbeitsmarkt wenig Chancen gehabt hätten, etwa Flüchtlinge, deren Abschlüsse in

einen Lounge-Bereich mit Sesseln, Kinoleinwand und Tischkicker gibt. Sondern weil sie weder in einer gewöhnlichen Mietwohnung noch in einem Eigenheim einen vergleichbaren Luxus hätte. Von der Möglichkeit, spielerisch zwischen Geselligkeit und Rückzug in die eigene vier Wände drüben im Haupthaus zu switchen, mal ganz zu schweigen.

„Kann jemand kurz auf mein Kind aufpassen?“ Oder: „Bin in 30 Minuten beim Bäcker. Wer braucht was?“ Solche Dinge teilen die Weiselhof-Bewohner über eine App. Vor allem aber teilen sie diese gewisse Haltung, erzählt Anne, die vor sechs Wochen mit Ruben zum dritten Mal Mutter geworden ist: Nämlich, es gibt keinen Grund, mit so einem Projekt wie dem Weiselhof nicht einfach loszulegen.

Der Anruf vor dreieinhalb Jahren kam plötzlich. Sie hätten einen Hof gefunden, meinte Silke, eine Freundin von Anne. 15 Kilometer vor der Großstadt, nah genug dran, aber auch weit genug weg. Mit riesigem Garten, der an Felder und Obstwiesen grenzt, und mehreren Nebengebäuden wie der Scheune oder einer Werkstatt, die hier jeder selbstverständlich nutzen kann.

Herzstück des Weiselhofs ist das Wohnhaus mit seinen neun Einheiten: ein klassisches Mehrfamilienhaus aus den Sechzigern. Vor der Sanierung mit Lehmputz und Hanfdämmung hätte es genauso gut in einem Mainzer Stadtteil stehen können, mit Wäscheleinen und Mehrfachgaragen. Der Hof aber steht ganz allein am Hang, schaut in den Rheingau bis rüber zum Taunus. Weite. Und auch Nähe, denn der Hof gehört zu Ingelheim, einer zwei Kilometer entfernten Kleinstadt. Und nach Mainz fährt der Stadtbus. ►



Schweden nicht anerkannt werden und die so eine Chance auf echte Integration bekommen.

Idee 2: Sharing schon beim (Aus-)Bauen mitdenken

Preisfrage: Wie lange wird im Schnitt eine Bohrmaschine in ihrer Lebensdauer genutzt? Antwort: rund zwölf Minuten. Nicht nur hier ergibt Teilen Sinn. In Schweden ist es ohnehin Usus, dass Bewohner eines Mehrfamilienhauses die Waschmaschinen und den Garten samt Spielgeräten und Möbeln teilen – neue Ideen schließen hier an. Etwa die, Neubauten direkt als große WGs zu konzipieren, in denen schon alles fürs Sharing bereitsteht. Eine in Helsingborg gezeigte Testwohnung hat als Herzstück eine riesige Traumküche, dazu mehrere Bäder, Balkone, ein Musik-

zimmer mit Gitarre und E-Piano, eine Bibliothek und einen Abstellraum mit Haushaltsgeräten. Drumherum gruppieren sich teils bereits möblierte Zimmer, in die Neuankömmlinge nur eine Matratze mitbringen müssen. Für Verbrauchsgüter wie Klopapier, Seife oder Spülmittel wird eine Gebühr entrichtet, die Hausverwaltung kauft ein. Car- und Lastenradsharing runden das Ganze ab. Auch wenn diese Vorzeige-Wohnung für Einzelpersonen konzipiert ist, ergibt die Idee auch für Familien Sinn und ist auf dem Land umsetzbar (und natürlich auch in Deutschland – bestes Beispiel: unsere Geschichte über den Weiselhof).

Idee 3: Recycling ist gut, Re-Using ist besser

Villa Canzonetta ist der Name einer Helsingborger Kita, die zu hundert Prozent aus wiederverwendetem Material

EINE GEMEINSCHAFT GRÜNDEN?

Auf den Webseiten des FORUM Gemeinschaftliches Wohnen e. V. Bundesvereinigung (fgw-ev.de) findet man eine Projektbörse, Publikationen und Regionalstellen. Interessierten bietet der Verein eine kostenlose Erstberatung, jedoch keine Projektbegleitung!

Mehr Freiräume für Kinder und Eltern

Bei der ersten Besichtigung war Aaron acht Monate alt und noch bei Anne im Tragetuch. Das Haus wirkte heruntergekommen, der Garten war Dornengestrüpp. Aber die Fantasie begann Bilder zu zeichnen. Aaron in einer Wiege unterm Baum, später beim Spielen mit anderen Kindern. Aaron, der hier mehr Freiheit hätte – und die Eltern durch die Unterstützung einer Gemeinschaft vielleicht auch. Bullerbü-Romantik – das allein jedenfalls ist es nicht, was den Zauber und die Bedeutung des Weiselhof-Lebens

ausmachen, beteuern Anne und ihr Mann Bernd. Die Herausforderungen dieser Zeit – von Klimakrise bis zu globaler Ungerechtigkeit – sind riesig. „Wir glauben daran, dass eine bessere Zukunft möglich ist“, sagt die 31-jährige politische Referentin in Elternzeit beim Weltladen-Dachverband in Mainz. Andererseits: Aus ihrer Zweizimmer-Wohnungs-Zeit wusste sie, wie anstrengend nachhaltiges Leben sein kann. Der Bioladen im anderen Stadtteil stellte sie regelmäßig vor die Entscheidung: Radeln und wertvolle Zeit opfern? Oder schnell im Supermarkt an der Ecke konventionell einkaufen und an den eigenen Ansprüchen scheitern? „In Gemeinschaft fällt der Einsatz für eine enkeltaugliche Welt leichter“, sagt Bernd, der es wichtig findet, die aktuellen Krisen „groß zu denken“, sie wirklich verstehen zu wollen. Anne nickt. Nach dem Abi hat sie für ein Jahr als Freiwillige in einem Kinderheim in Kenia gearbeitet, wo gerade Dürre herrschte und der Preis für Mais durch die Decke ging. „Es prägt, wenn man die Konsequenzen von Klimawandel und Lebensmittelspekulationen auf dem Weltmarkt live mitbekommt“, sagt sie und erzählt, wie das Essen im Kinderheim auf Sparflamme lief. Zurück daheim dann das Gegenteil: Sie halfen containernden Freunden beim Verteilen von 20 Packungen Klob-Teig aus dem Kühlregal. Ware, die weg-
geworfen worden war.

Wo andere, die so etwas erlebt haben, vielleicht radikal werden und anfangen, ihr Umfeld zu belehren oder auch an der Welt verzweifeln, eröffnete sich mit dem Weiselhof ein anderer Weg. Mit drei Parteien würden sie starten, die restlichen Wohnungen waren zunächst noch anderweitig vermietet. Ihnen gefiel, wie Silke und ihr ➤



besteht. Sobald sie 2023 fertig ist, wird sie – logisch! – mit Secondhand-Möbeln und -Spielzeug bestückt.

Noch weiter in Richtung Zirkularität geht es mit Häusern, die nicht nur aus recycelten Grundstoffen, sondern nach dem Legoprinzip aus Modulen bestehen: Sie können rückstandslos abgebaut und woanders neu zusammenstöpselt werden. Abriss ade – und bei akutem Wohnungsmangel können so bereits vorläufige Baugenehmigungen genutzt werden.

In der Stadt Eskilstuna wiederum gibt es eine schicke Shopping Mall, die ReTuna Återbruksgalleria, in der nur verkauft wird, was aus zweiter Hand stammt oder re- beziehungsweise upcycelt ist: von Kinderkleidung, Spielsachen, Bauteilen, Büchern, Mode, Elektronik und Möbeln bis hin zu Sportgeräten. Gut für die Umwelt und ideal für junge Familien mit kleinem Budget. Weil selbst upcyclen am besten ist, gibt's dazu DIY-Workshops! Und im mit (käuflichen) Secondhand-Möbeln eingerichteten Restaurant liegt der Fokus auf Saisonangebot und Lokalem.



Idee 4: Kitaküchen als Testlabor der Zukunft

In Schwedens Kitas und Schulen bekommen alle Kinder steuerfinanzierte Mahlzeiten. Das bringt mehr Chancengleichheit und entlastet Familien. Daneben werden die Küchen als Experimentierfeld für Nachhaltigkeit genutzt. Etwa, um Essensverschwendung zu vermeiden. Von 2018 bis heute haben es die Kita- und Schulküchen in Helsingborg geschafft, dass 50 Prozent weniger Essen im Müll landet. Ein Trick ist clevere Planung – die klappt durch die Vernetzung von Daten, was und wie viel wo benötigt wird. Mithilfe von Künstlicher Intelligenz soll nun herausgefunden werden, ob das Essensangebot oder die Wartezeit vorm Buffet Einfluss darauf haben, was und wie viel auf dem Teller der Kinder zurückbleibt. Außerdem wurde erfolgreich eine neue Verwendung der

Blockchain-Technologie getestet: Wer will, kann nun den Weg des Kabeljaus fürs Lunch vom norwegischen Fischerboot bis zum Teller in der Kita verfolgen. So wird nicht nur Etikettenschwindel mit Nachhaltigkeitssiegeln ausgeschlossen, sondern auch, dass der Fisch zum Filetieren nach China verschifft wird – aus Klimaperspektive eine Katastrophe, die bisher leider häufig vorkommt. Langfristig könnten so zum Beispiel auch Biomarken mehr Vertrauen schaffen. Und: Der Gourmetführer „White Guide“ zeichnet die besten Kita- und Schulköchinnen und -köche aus. Hier gibt es die Kategorie „Klimaküche des Jahres“: Konzepte, die Kinder an leckeres Essen mit geringem CO₂-Fußabdruck heranzuführen – und da das gesund ist, trägt es obendrein zu weniger Übergewicht und ernährungsbedingten Krankheiten bei. Win-win.

DIE GENOSSENSCHAFT

Der Weiselhof (weiselhof.de) funktioniert wie ein klassisches Miethaus: Es gibt Hauseigentümer, an die die einzelnen Parteien Miete bezahlen. Eine Alternative ist die Genossenschaft. Das Ziel: preisgünstiger Wohnraum für Mitglieder.

Mann Thomas an die Projektplanung gingen. Das Unfertige annahmen. Wohnungen, die frei werden würden, sollten sukzessive in die Gemeinschaft integriert werden. „Einfach machen“.

In ein komplett ökologisch saniertes Heim sind sie schließlich gezogen, als Mieter. Fotovoltaik- und Solaranlage. Holzpellets-Heizung. Das alles war dank Silke und Thomas schon da. Andere hätten jetzt vielleicht gedacht: Wir sind fertig. Für Anne und Bernd war der Einzug ein Anfang.

Die Pizza, die sie nachher zusammen am Holztisch genießen werden, wird eine in vielerlei Hinsicht bessere Pizza sein als die meisten Pizzen, die in Familie gegessen werden. Nicht

etwa sechs Öfen werden angeworfen. Einer genügt. Das spart Ressourcen. Energie. Und Zeit, die man dann für andere Dinge hat.

Gemeinschaftlich Ressourcen sparen

Mit den Pizzazutaten ist es ähnlich. Ein Großteil kommt vom „Weiselmarkt“, den sie gemeinsam ins Leben gerufen haben. Das Mehl, die Dose Tomaten, die Zwiebeln, den Knoblauch, den Käse. „Am besten, ich zeige das mal“, sagt Anne und macht sich zu einem kleinen Nebengebäude der Scheune auf. Im ersten Raum gibt es zwei große Kühlschränke und eine Waage. Der zweite sieht tatsächlich wie ein kleiner Laden aus: deckenhohe Regale voller Dosen, Flaschen, Tüten, Packungen. Das Prinzip ist einfach: Was man sich nimmt, wird in eine Liste eingetragen. Bei den losen Waren wie Reis, Nudeln oder Mehl muss man vorher abwiegen und in mitgebrachte Behälter füllen. Am Monatsende wird abgerechnet, die Berechnung der Scheunen-Essen erfolgt separat über eine weitere gemeinschaftlich genutzte App. Mit der Qualität des Essens und den Ausgaben sind Anne und Bernd dank der regelmäßigen Biogroßmarkt-Lieferungen viel zufriedener und konsequenter geworden. Einkaufswege sparen sie auch. Nicht zu vergessen: der Posten Verpackungsmüll. Da kam früher definitiv mehr zusammen.

„Unsere Umwelt zahlt für unser individualisiertes Leben einen hohen Preis“, sagt Anne. Und nicht nur bei den Lebensmitteln wird gemeinsam gedacht. Im Treppenhaus steht ein Schrank, an dem sich jeder bedienen kann. Küchengeräte von Waffeleisen über Raclette- ➤



Idee 5: Nachhaltigkeit direkt einbauen

Okay, die Idee für den „Pinkomat“, ein Pissoir, das den Dünger-Rohstoff Phosphor aus Pipi gewinnt, kommt nicht aus Schweden, sondern von der Uni Weimar. Doch in Schweden wurde die Idee weiterentwickelt: Im neuen Helsingborger Stadtteil Oceanhamnen haben alle Wohnungen ein mittlerweile preisgekröntes Abwasser- und Abfallsystem. Bei „Tre rör ut“ (drei Rohre raus) gibt es ein Rohr fürs Schwarzwasser aus der (per Vakuumtechnik wassersparenden) Toilette: eines für Biomüll und eines für das restliche Grauwasser. Biomüll wird bereits in der Küche zerkleinert und flutscht dann, wie der Inhalt der anderen Rohre, direkt weiter in die Recyclinganlage. Ergebnis: Der Ausstoß von klimaschädlichen Gasen sinkt. Es können sieben Mal so viel Stickstoff und drei Mal so viel Phosphor wieder-

gewonnen werden. Das macht unabhängiger von Ländern wie Russland oder China, aus denen sonst Phosphatgestein als Düngerbasis bezogen werden muss. Zusätzlich lässt sich bis zu 70 Prozent mehr Biogas herstellen als bisher – und das Grauwasser kann leicht wieder in Trinkwasser verwandelt werden.

Weitere Idee: Bauen mit klimapositivem Beton – der soll durch das Beimengen von Pflanzenkohle mehr CO₂ binden, als die Herstellung verursacht. Eine Alternative ist Holz. Der nachwachsende Rohstoff ist leicht, dadurch klimaschonend zu transportieren und leicht zu verbauen. Dank moderner Brandschutztechnik und innovativer Bauverfahren funktioniert das auch bei futuristischen und hohen Gebäuden. Und weil Lärm akustische Umweltverschmutzung ist, wurden niedrige Mauern entwickelt, die nicht nur hübsch aussehen, sondern Schall schlucken.



Mehr aus Schweden

Land der Geistesblitze

Wo die ganzen tollen Ideen herkommen? Ganz einfach: In Schweden gibt es in vielen Gemeinden Visionsfonds, wo man sich um Fördergelder bewerben kann. So wurde auch das „Museum des Scheiterns“ geboren. Dort werden Erfindungen und Dienstleistungen präsentiert, die ein totaler Flop waren, aber dennoch den Boden für umwälzende Neuerungen bereitet haben: thefailuremuseum.com

Helsingborg

liegt am Öresund in Südschweden und ist nicht nur ein pittoreskes Reiseziel am Meer, sondern hat auch einen Ruf als eine der innovativsten, grünsten Städte Europas. Auf bisher drei Stadtmessen wurden zukunftsweisende Ideen präsentiert. Die erste, H55, fand 1955 statt, die zweite, H99, 1999, und im Juni 2022 gab es mit der H22 die dritte: visithelsingborg.com



Familienfreundlichkeit

Familien werden in Schweden mitgedacht. Das spiegelt sich in Stadtplanung und Kinderbetreuung, aber auch in gesellschaftlichem Verständnis. Wer im Job pünktlich gehen muss, um das Kind abzuholen, braucht keine gelüpfen Augenbrauen zu fürchten, und ist das Kind krank, bleiben auch Selbstständige daheim – bis zu 120 Tage im Jahr.

Gerät bis Dampfsaftpresse. Und auch ein Bügel-eisen gibt es. „Das würde bei uns in der Wohnung nur Platz wegnehmen.“ Ganz zu schweigen vom ökologischen Fußabdruck, den die Herstellung von fünf Bügeleisen verursacht.

Andere Gemeinschaftsfragen müssen immer mal wieder geklärt werden: Wo wollen wir mitgehen, weil wir es gut finden? Was tragen wir trotz Kompromiss? Und wo ziehen wir Grenzen? Letzteres ist für Anne und Bernd in den letzten drei Jahren immer wieder Thema gewesen. Bei der Mobilität zum Beispiel: Zwei Familien stellen der Gemeinschaft ihre Fahrzeuge zur Verfügung, die zurückgelegten Kilometer werden in ein Fahrtenbuch eingetragen. Drei Kindersitze aber sind zu viel für die Rückbänke der „Weisel-Autos“. „Es wäre schade, wenn wir uns irgendwann gegen die Gemeinschaft entscheiden, nur weil wir an der ein oder anderen Stelle nicht pragmatisch waren und im Winter genervt weiter Lastenrad gefahren sind.“ Unter normalen Umständen sind die zehn Minuten über die Felder zur Kita nach Ingelheim okay. Aber wenn eines der Kinder krank ist und man zum Kinderarzt muss oder das Lastenrad bei starkem Wind zu kippen droht, wird es schwierig. Kommenden Herbst wollen sie ein Elektroauto leasen für drei Jahre. „Danach bewerten wir neu“, sagt Bernd.

Und neulich war da dieser Gedanke: „Wir könnten hier alt werden.“ Ein Wahnsinnsgefühl. Aber keines, was die Wohnung zu einem Schneckenhaus werden lassen soll, das auf ewig wie an einem festgewachsen ist. Was die Zukunft bringt, wird sich zeigen. Das versteht sich von selbst. Der Grund für das Leben auf dem Weiselhof bleibt: „Wir hatten Lust, Zukunft zu gestalten. Aber nicht alleine!“ ●